

## Editorial

Hans-Jürgen Urban prägte die Kategorie der »Mosaik-Linken«, als sich unter den Bedingungen des transnationalen Hightech-Kapitalismus die Frage stellte, wie »gewerkschaftliche Verhandlungs- und Verteilungskraft zurückzugewinnen« wären (*isw-report* 71/2007, 20). Wenig später war diese neue Gestalt des Kapitalismus in seine erste große Krise geraten, und Urban rückte die Kategorie ins Zentrum einer seither immer wieder zitierten Analyse (*Blätter für deutsche und internationale Politik*, 5/2009). Doch selbst in der Krise konnte die Linke eine alternative Politik der sozial-ökologischen Transformation nicht durchsetzen. Rechnerisch wäre eine rot-rot-grüne Linksunion auf Bundesebene möglich gewesen, wurde von einer kapitalkonform handelnden SPD-Führung aber kategorisch ausgeschlossen. Das Mosaik steht seither für die Bezeichnung einer angestrebten Linken, die begriffen hat, dass die Fähigkeit zum Handeln nur entstehen kann, »wenn unterschiedliche Traditionen und Kulturen [...] zusammenkommen und zusammen gedacht werden, wenn die Splitter ein ›Mosaik‹ bilden« (Editorial, *Luxemburg* 1/2010). Die Beiträge, entstanden in der Diskussion von Urbans Vorfassung des einschlägigen Artikels für das *Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus* (in diesem Heft), sollen mithelfen, den nötigen Reflexionsprozess voranzutreiben.

Der Ausgangspunkt, der die Handlungsbedingungen linker Politik grundlegend veränderte, ist der seit Ende der 1970er Jahre zunächst als »Krise des Fordismus« diskutierte Übergang zur hightech-kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Konnten die Wahlerfolge eurokommunistischer Parteien in den 1970er Jahren noch als ein Aufblühen linker Hegemonie verstanden werden, zeigte sich schnell, dass das Kapital mit den neuen mikroelektronischen Produktivkräften alle Trümpfe zur Senkung der Produktionskosten bei Steigerung der Produktivität in die Hand bekam (vgl. »Fragen linker Politik«, *Argument* 133/1982; »Fragen eines neuen linken Projekts«, *Argument* 148/1984). Der Globus als profitoptimierendes Manövergebiet fürs Kapital – potenziert durch den Zusammenbruch der europäischen Staatssozialismen Anfang der 1990er Jahre –, vor Ort die erhöhte Konkurrenz um Arbeitsplätze und die Spaltung der Lohnabhängigen in Stamm- und prekär Beschäftigte. Die Schwächung der Gewerkschaften fand ihren Ausdruck im historischen Ende der Gemeinwirtschaft mit dem Zusammenbruch des gewerkschaftseigenen Wohnungsbaukonzerns »Neue Heimat« (vgl. *Argument* 162/1987). Staatliche Privatisierungspolitiken hatten freie Bahn und sorgten für eine ›dem Markt‹, d. h. den Monopolunternehmen überlassene Mietpreisbildung, deren heutige Fernwirkungen dabei sind, die Vielen in den großen Städten ihrer unbezahlbar gewordenen Wohnung zu ›enteignen‹.

Zu Beginn der 1980er Jahre zeigten Bürgerinitiativen, neue soziale Bewegungen und die neue Partei der *Grünen* an, dass die Bildung eines reformerischen politischen Kollektivwillens nicht mehr nur die Sache von Parteien (oder gar Regierungsparteien) und ihrer Vorfeldorganisationen war. Der ›Pluralisierung der Lebensstile‹ entsprach die Vervielfältigung von Widerstand und Protest gegen die

reale Enteignung von Lebensmöglichkeiten, wo immer die »Marktkräfte« freies Spiel hatten. Wolfgang Fritz Haug entwickelte in dieser Situation den Begriff der »strukturellen Hegemonie« mit der Frage, ob eine »Hegemonie ohne Hegemon« (*Argument* 129/1981, 631), ein »Aktivierungsdispositiv mit einer Pluralität von Subjekten« (643) denkbar ist. Das Konzept der Mosaik-Linken, das die Herstellung der Aktionseinheit anstrebt – und dies angesichts einer irreduziblen Vielfalt von Positionen –, läuft im Kern auf die Bearbeitung dieser Frage hinaus. Seither ist die Fragmentierung des Systems der Parteien und ihrer Wählerschaft vorangeschritten, und die progressiven Kräfte haben es heute nicht mehr nur mit konservativen zu tun, sondern mit einer in die Mitte ausstrahlenden profaschistischen Partei, in der sich Marktradikalismus, eines der giftigen Erbeile der »Krise des Fordismus«, mit völkisch-nationalistischer Abschottung paart – eine Konstellation, die den Linken und den Konservativen, die sich dieser Abschottung verweigern, künftig noch Kooperationsbereitschaft abverlangen könnte.

Die Revolte der Gelbwesten in Frankreich liest sich als nationalspezifisches Symptom dessen, was wir als »Krise des Politischen« zu analysieren begonnen haben (vgl. *Argument* 323/2017 und 328/2018). Das Land erscheine »immer mehr wie ein zusammenhangloses Ensemble, in dem sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen unversöhnlich gegenüberstehen«, schreibt Michaela Wiegel (FAZ, 17.4.2019). Die Gelbwesten sprechen dem Regierungshandeln ineins mit der Politik der Gewerkschaften und linken Parteien die Zuständigkeit für die Formulierung des Kollektivwillens des Volkes ab. Dabei sind ihre Forderungen zu großen Teilen die der Linken. Aber ohne Konvergenz der Strömungen eines linken Mosaiks keine Gegenmacht. Und keine Gegenmacht ohne Diversität, die die Einzigartigkeit der je eigenen Stimme »populärer« demokratischer Bestrebungen bewahrt (vgl. den Beitrag von Étienne Balibar). Man wird die Widersprüche nicht los, in denen man sich zu bewegen gezwungen ist. Etwa der Widerspruch zwischen dem Kampf gegen die Klimaerwärmung und der Sicherung bezahlbarer Energie – noch immer ist ein Ölkonzern das »profitabelste« Unternehmen der Welt, den Internetriesen weit voraus (*Spiegel online*, 1.4.2019). Die zähe Verweigerung der Wiedereinführung der Vermögenssteuer vonseiten der Superreichen kontrastiert mit ihrer Bereitschaft, für den Wiederaufbau von Notre Dame in die Tasche zu greifen.

Die Demonstranten in Stuttgart, die als »Gelbwesten« aufgetreten sind, um den ungehinderten Betrieb von Dieselaautos zu fordern, sind – vom Standpunkt des pfleglichen Umgangs mit dem allen Gemeinsamen – so wenig eine zukunftsfähige Alternative wie die Forderungen der Partei, die die »Alternative« im Namen trägt, nach einer Sozialpolitik nur für Deutsche. Das Mosaik-Konzept hält dazu an, die Komplexität »sozial-ökologischer Fragen« anzunehmen. Damit könnte sich der Samstag der Gelbwesten mit dem Freitag der Schüler/innen in ein Bild fügen. Wo Macron und andere Unternehmerpolitiker eine Sammlungsbewegung vor allem als Akklamationsmasse brauchen – auch dies eines der Symptome der Krise des Politischen –, kann die Bindekraft des linken Mosaiks nur entstehen, wenn es die kollektive Handlungsfähigkeit trotz der fortbestehenden Widersprüche erweitert. PJ